

Wissen in der perinatalen psychischen Gesundheit generieren

Psychische Erkrankungen in der Schwangerschaft und im ersten Jahr nach der Geburt sind ein verbreitetes, teilweise noch immer tabuisiertes Problem. Die Berner Fachhochschule verfolgt das Ziel, Hebammen dazu zu befähigen, betroffene Frauen optimal zu unterstützen.

TEXT: LENA SUTTER UND DÖRTHE HEINE

In westlichen Industrienationen beträgt die Prävalenz für psychische Erkrankungen in der Schwangerschaft und im ersten Jahr nach der Geburt rund 20 % (Howard & Khalifeh, 2020). In der Schweiz nimmt laut einer Studie von Berger et al. (2017) jede sechste Frau im Verlauf dieser Zeit professionelle Hilfe infolge psychischer Probleme in Anspruch. Im Gegensatz dazu beträgt die Detektionsrate im Rahmen der geburts-hilflichen Versorgung – auch durch freiberufliche Hebammen – lediglich ein bis drei Prozent (Berger et al., 2017). Gründe für die geringe Erkennung ist einerseits die Furcht vor Stigmatisierung, wodurch betroffene Frauen entsprechende Symptome lange verheimlichen. Andererseits führt die fehlende Ausbildung von Fachpersonen dazu, dass Risikofaktoren und Symptome von diesen nicht erkannt werden. Viveiros et al., (2019) konnten bspw. in ihrer Untersuchung zeigen, dass Hebammen nicht ausreichend ausgebildet sind. So fehlt ihnen Wissen über geeignete Hilfsmittel, etwa für die Durchführung eines Screenings. Aber auch an Selbstvertrauen, um adäquat handeln zu können, was zu einer Verknennung einer Problematik führen kann.

Spezifisches Weiterbildungsangebot

In Fachkreisen ist man sich einig, dass Hebammen mit entsprechender Ausbildung geeignet sind, um Frauen mit psychischen Er-

krankungen in der Perinatalzeit zu begleiten und nötigenfalls für weitere Interventionen an psychiatrische Leistungserbringer*innen zu überweisen (Coates & Foureur, 2019).

*In Fachkreisen ist man sich einig, dass Hebammen mit entsprechender Ausbildung geeignet sind, um Frauen mit psychischen Erkrankungen in der Perinatalzeit zu begleiten und nötigenfalls für weitere Interventionen an psychiatrische Leistungserbringer*innen zu überweisen.*

Die Berner Fachhochschule (BFH) hat dieses Bildungsdefizit von Hebammen im Bereich der perinatalen psychischen Erkrankung erkannt. Seit der Etablierung des Masterstudiengangs im Jahr 2017 bietet die BFH das Modul «Perinatale psychische Gesundheit» an. Das Modul ist zwischenzeitlich fester Bestandteil des Studiums und dessen Inhalte



AdobeStock

werden kontinuierlich weiterentwickelt. Die Studierenden loben den starken Praxisbezug, der ihnen u.a. wichtige Instrumentarien für die Erkennung von psychischen Erkrankungen vermittelt.

Die Inhalte werden von 17 hochqualifizierten Dozierenden aus Praxis, Forschung und Politik vermittelt. Dies ermöglicht den Absolvierenden des Moduls:

- Grundlagewissen zu psychischen Erkrankungen zu erlangen;
- Risikofaktoren und wichtige Symptome von perinatalen psychischen Erkrankungen zu (er)kennen und Screening-Methoden anzuwenden;
- Sich Kenntnisse über psychotherapeutische Ansätze sowie über die wichtigsten pharmakologischen Therapien in der Perinatalzeit anzueignen;
- Anzeichen einer gestörten Mutter-Kind-Interaktion wahrzunehmen sowie Fördermassnahmen einzuleiten;
- Ein Bewusstsein über die innerfamiliären Belastungen sowie Erkrankungsrisiko von Angehörigen zu entwickeln;
- Kenntnisse über die Bedeutung der Interprofessionalität bei der Betreuung zu erwerben;
- Die Rolle der Hebammen als primäre Bezugspersonen in der interdisziplinären Gesundheitsversorgung von Schwangeren und Wöchnerinnen zu erkennen;
- Sich mit der aktuellen Versorgungslage auseinanderzusetzen. Dazu werden verschiedene nationale sowie internationale Angebote präsentiert und deren Stärken und Schwächen diskutiert. Dies ermöglicht Versorgungslücken zu erkennen.

Das Modul ist als Fachkurs für verschiedene Berufsgruppen zugänglich und wurde in den fünf Jahren der Durchführung auch von Pflegefachpersonen und Psychiaterinnen/Psychiatern besucht. Dieser interprofessionelle Austausch ist wertvoll und gewinnbringend.

Ziel des Moduls

Ein wichtiges Ziel des Moduls ist es, dass Hebammen das erlernte Wissen nutzen, um auf der Basis von Best-Practice-Empfehlungen Massnahmen für eine nachhaltige und wirkungsvolle Versorgung zu definieren und neue Angebote zu entwickeln. So sollen hebammengeleitete Angebote (Advanced Practice Midwife (APM)) bestehende Versorgungslücken schliessen, damit betroffene Schwangere und Wöchnerinnen zukünftig eine bedürfnisgerechte Versorgung erhalten. Dieses Ziel konnte in der Vergangenheit bereits erfolgreich umgesetzt werden (Sutter et. al., 2021). Erste implementierte Massnahmen daraus werden im Rahmen einer weiteren Masterarbeit durch eine Hebammenstudentin der BFH aktuell evaluiert. Ganz im Sinne des nachfolgenden Zitates: «Specialist Mental Health Midwives play a crucial role in improving the quality of maternity services and supporting the development and implementation of integrated pathways of care for women with perinatal mental illness» (Maternal Mental Health Alliance, 2013, S.8) ◉

Literatur

Berger, A., Bachmann, N., Signorell, A., Erdin, R., Oelhafen, S., Reich, O. & Cignacco, E. (2017) Perinatal mental disorders in Switzerland: prevalence estimates and use of mental-health services. *Swiss Medical Weekly*; 147, 1-9. <https://smw.ch/article/doi/smw.2017.14417>

Coates, D. & Foureur, M. (2019) The role and competence of midwives in supporting women with mental health concerns during the perinatal period: A scoping review. *Health & social care in the community*; 27(4), e389-e405.

Howard, L. M. & Khalifeh, H. (2020) Perinatal mental health: a review of progress and challenges. *World Psychiatry*; 19(3), 313-327.

Maternal Mental Health Alliance (2013) Specialist Mental Health Midwives: What they do and why they matter.

Sutter, L., Cignacco Müller, E., Walther, S. & Surbek, D. (2021) «Advanced Midwifery Practice» – ein Umsetzungsbeispiel. *Obstetrica*; 118(12), 14-17.

Viveiros, C. J. & Darling, E. K. (2019) Perceptions of barriers to accessing perinatal mental health care in midwifery: A scoping review. *Midwifery*; 70, 106-118.

AUTORINNEN



Lena Sutter,
Hebamme MSc, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Berner Fachhochschule und Leitende Pflege-
und Hebammenexpertin, Universitätsklinik für
Frauenheilkunde Inselspital, Bern.



Dörthe Heine,
Hebamme, Studentin MSc,
Berner Fachhochschule,
Pflegeexpertin Geburtshilfe,
Hirslanden Klinik St. Anna, Luzern.



Frauen gezielt auf die psychische Gesundheit ansprechen

«Während des Masterstudiums habe ich das Modul «Perinatale psychische Gesundheit» absolviert. Mein Wissen in diesem Bereich war trotz langjähriger Berufserfahrung begrenzt, obwohl ich die Relevanz des Themas während meiner Arbeit zunehmend wahrgenommen habe. Mit dem erworbenen Fachwissen spreche ich Frauen während der Schwangerschaft gezielt auf ihre psychische Gesundheit und ihr Befinden an. Ich kann Risiken besser erkennen und betroffenen Frauen durch die Zusammenarbeit mit Fachpersonen Unterstützung anbieten. Im Herbst werde ich in Dublin (Irland) ein Transfermodul bei einer «APM für perinatale psychische Gesundheit» absolvieren. Ich freue mich darauf, mit diesem «Workshadowing» mein Wissen in dem Bereich weiter zu vertiefen.»

Dörthe Heine, Hebamme, Studentin MSc, Berner Fachhochschule